

Viele Indikationen für Keramik

2. Keramikgipfel in Heiligendamm

HEILIGENDAMM – Die weiße Stadt an der Ostsee war Schauplatz des 2. Keramikgipfels, zu dem das Unternehmen Biodentis eingeladen hatte. 120 Zahnärzte erfuhren in einem zauberhaften Ambiente Interessantes zur Keramik in der zahnärztlichen Praxis.

Während der zweitägigen Veranstaltung ging es unter anderem darum, welche Keramiken vorhersagbare Erfolge bringen und mit welchen Technologien sich Keramikrestorationen optimal befestigen lassen (kleben oder zementieren). Darüber hinaus wurde intensiv darüber diskutiert, welche Vorteile intraorale Scanner in der täglichen Praxis tatsächlich bringen.

Intraoralscanner für die perfekte Abformung

Biodentis schloss vor Kurzem eine Kooperation mit 3M Espe, dem Hersteller des LAVA C.O.S., eines Intraoralscanners, ab. Wie Dr. Anna Jacobi, niedergelassene Zahnärztin in München, berichtete, bestehe der entscheidende Vorteil des Geräts darin, dass ein Scan sofort zeige, ob die Präparation korrekt erfolgte. Sie nannte es ein Instrument der Selbstkontrolle, das dem Patienten eine eventuell notwendige Zweitabformung erspare, die Passgenauigkeit der Restauration steigern und außerdem zur Patientenbindung beitragen – die Patienten sähen nun, was genau in ihrem Mund passiert – und sie erzählten es auch weiter.

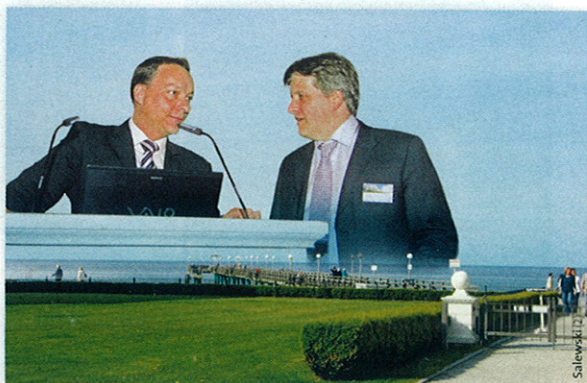
Eine metallfreie Praxis, wie Jacobi ihre eigene beispielsweise bezeichnete, sei aus Sicht der Referenten möglich. Für die unterschiedlichen Zahnbereiche Front, Seitenzahn und Molar stünden inzwischen verschiedene Keramiken zur Verfügung: Feldspatkeramik, Lithiumdisilikat sowie Zirkondioxid.

Eine Herausforderung an die Prothetik bestehe darin, dass sich die Restaurationen auf Implantaten anders

verhielten als auf natürlichen Zähnen. Wie Dr. Peter Pospiech (Homburg/Saar) erklärte, liege die Gefahr vor allem in der Überlast der Implantatprothetik. Umso wichtiger sei die Okklusionseinstellung, „eines der größten Abenteuer der Zahnmedizin“, für das Pospiech ein Protokoll vorschlug. In seiner Praxis werden die Patienten nach einem Tag, einer Woche und einem Monat jeweils zur Okklusionskontrolle einbestellt.

Dr. Peter Randelzkofer (München) beschäftigte sich intensiv mit den Prozessen der prothetischen Versorgung: Er empfahl, lieber „in kleineren Einheiten zu arbeiten, das ist prothetisch besser“. Gemeint ist: Wenn der final zu versorgende Bereich über mehrere Zähne oder gar beide Quadranten geht, sei es sinnvoll, daraus „kleine Einheiten zu bilden“. Und: „Die Kronenform kommt dabei aus dem Abutment, nicht aus der Krone!“

Prof. Dr. Roland Frankenberger (Marburg) beschäftigte sich ausführlich mit



Keramikgipfel mit Ausblick auf die Ostsee: In zauberhaftem Ambiente diskutierten Referenten und Auditorium aktuelle Aspekte zu keramischen Restaurationen. Prof. Dr. Roland Frankenberger (l.) hier im Gespräch mit Dr. Jan Hajto, Geschäftsführer von Biodentis, dem Veranstalter.

den Befestigungstechniken von Keramikrestaurationen. Für Glaskeramiken empfahl er das „Etch&Rinse“-Verfahren, für Lithiumdisilikat und Zirkondioxid selbstadhäsiven Zement. Er setzte sich kritisch mit den Ein-Flaschen-Präparaten auseinander und berichtete von besseren klinischen Ergebnissen bei Verwendung von Mehr-Schritt-Techniken. (bs) 